

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
des vierstägigen Zeitungs 20 Pf.,
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verfam-
lungsangelegenheiten 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 12.

Berlin, den 25. März 1905.

21. Jahrgang.

Internationale Konferenz der Buchbinder-Verbände.

Von unserem Verbandsvorsitzenden ist den ausländischen Bruderorganisationen die Anregung gegeben worden, eine internationale Konferenz abzuhalten, auf der außer der Regelung des Gegenseitigkeitsverhältnisses auch noch andere die Buchbinder-Verbände berührende internationale Fragen erörtert werden sollen.

Diese Konferenz soll am 16. Juli dieses Jahres in Berlin stattfinden. Als Endtermin für die Einbringung von Anträgen ist der 1. Juni bestimmt.

Auf diese Einladung hin sind bis jetzt Antworten eingegangen vom dänischen, niederländischen, norwegischen, österreichischen, schweizerischen, schweizerischen und ungarischen Verbände. Keine Rückäußerung haben bis jetzt getan: Belgien, England, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Besichtigung der Konferenz zugesagt haben Dänemark, Oesterreich, Schweden und Ungarn, während Niederland, Norwegen und die Schweiz die Besichtigung abgelehnt haben. Begründet wird diese Ablehnung von Niederland damit, daß man dort im Begriffe sei, einen, alle graphischen Berufe umfassenden Industrie-Verband zu gründen und daher neue Verträge nicht abschließen könne, bevor nicht diese Sache geregelt sei. Norwegen gibt als Grund der Ablehnung die finanzielle Belastung an, zumal im Juli noch ein norwegischer Verbandstag stattfindet. Auch von der Schweiz wurden die hohen Kosten als Hindernis zur Besichtigung angeführt.

Als Anträge zur Konferenz sind unserem Verbandsvorsitzenden bereits übermittelt:

Dänemark: Gegenseitige Unterstützung bei Konflikten.

Oesterreich: 1. Schaffung eines Gegenseitigkeitsverhältnisses bezüglich der Arbeitslosenunterstützung am Orte.

2. Diskussion über die Unterstützungseinrichtungen in den verschiedenen Verbänden, um eventl. die Gegenseitigkeit bezüglich weiterer Unterstützungszweige vorzubereiten.

3. Verpflichtung der Gegenseitigkeitsverbände zur Berichterstattung an eine zu nominierende Zentralstelle über organisatorische Vorgänge von Wichtigkeit, insbesondere über Lohnkämpfe (Streiks, Aussperrungen, Tarifabschlüsse etc.).

4. Diskussion über die Möglichkeiten und Formen der gegenseitigen Unterstützung bei Lohnkämpfen.

Die Konferenz wird auch darauf ihr Augenmerk zu richten haben, ob Gegenseitigkeitsverträge nicht auch mit anderen, bisher mit uns nicht im Vertragsverhältnis stehenden Verbänden, abzuschließen sind.

Als Grundlage zur Beratung des Gegenseitigkeitsverhältnisses hat unser Verbandsvorstand nachstehenden Vertrag ausgearbeitet:

Gegenseitigkeitsvertrag.

Die Verbände der Buchbinder und verwandten Berufe in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Dänemark usw. sind vom ab in ein neues Gegenseitigkeitsverhältnis getreten unter folgenden

Bestimmungen

1. Die Mitglieder der vorstehend genannten Organisationen werden gegenseitig, wenn sie ihren Pflichten bis zur Abreise der jeweiligen Organisation gegenüber nachgekommen sind, bei der Zureise, beziehungsweise bei Eintritt einer Arbeitsstelle, sobald sie sich innerhalb vierzehn Tagen nach Arbeitsantritt bei einem Bevollmächtigten der Landesorganisation melden, in jedem Verband unentgeltlich als Mitglied aufgenommen. Sie erhalten auch gegenseitig auf der Reise Unterstützung, wenn sie die nötige erforderliche Anzahl Wochen Mitglied waren und ihre Beiträge in bestimmter Anzahl und Höhe geleistet haben.

2. Jedes Mitglied der obengenannten Verbände ist verpflichtet, wenn es sich ins Ausland begibt, seine Abmeldung bei der Zentralleitung seines Verbandes vorzunehmen. Ohne einen Ausweis seitens der betreffenden Verbandsleitung, daß die Abmeldung erfolgt ist, kann ein solches Mitglied bei der anderen Organisation weder unentgeltliche Aufnahme finden noch unterstützt werden.

3. Als Ausweis erhalten solche Mitglieder, welche bei ihrer Abreise die zum Bezug der Unterstützung erforderliche Zahl Wochenbeiträge (26 Wochen) noch nicht geleistet haben, eine mit Stempel beglaubigte Bescheinigung ihrer Verbandsleitung über die Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation, Zahl der geleisteten Beiträge und daß die Abmeldung bestimmungsgemäß erfolgt ist.

4. Mitglieder, welche mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben und berechtigt zum Unterstützungsbezug sind, erhalten bei der Abmeldung ins Ausland die vom Deutschen Verband herausgegebene und für alle im Gegenseitigkeitsverhältnis geltende Legitimationskarte von der in Betracht kommenden Verbandsleitung ausgestellt. Diese Legitimationskarte, welche für das Land, in dem sie ausgestellt ist, keine Gültigkeit hat, muß den genauen Eintrag enthalten über Dauer der Zugehörigkeit, wie viel Beiträge bis zum Bezuge der Unterstützung geleistet wurden und wie hoch die Summe bis zur Abmeldung bezogenen Unterstützung war.

In diese Legitimationskarte werden die ferneren Unterstützungsbezüge ebenfalls eingetragen, und zwar so lange, bis das zu unterstützende Mitglied in Arbeit tritt oder die höchste Grenze der im jeweiligen Verband für die Dauer der vorhergegangenen Beitragsleistung vorgesehenen Unterstützung erreicht ist.

Tritt ein Mitglied in Arbeit, bevor es die Höchstgrenze an Unterstützung bezogen, so wird ihm die Mitgliedsdauer wie auch die bereits bezogene Unterstützungssumme in das im jeweiligen Verband geltende Mitgliedsbuch übertragen und wird im Falle wieder eintretender Arbeitslosigkeit solange die Reiseunterstützung weiter gezahlt, bis der auf die vorhergehende Karenzzeit entfallende Gesamtbetrag erreicht ist.

5. Beim Uebertritt vom einem Verband in den anderen werden die vorhergeleiteten Beiträge resp. die Zahl der Beitragswochen dem Mitglied vom neuen Verband angerechnet, wie wenn dieselben in diesem geleistet worden wären, sofern das betreffende Mitglied nicht bereits in

Bezug von Unterstützung steht. Während der Dauer des Bezugs von Unterstützung geleistete Beiträge, auch wenn Arbeitsdauer dabei in Frage kommt, werden nicht gerechnet, es sei denn, daß mit dem letzten Unterstützungsbezug bis zur neuen Zuanpruchnahme der Unterstützung wieder soviel Wochenbeiträge geleistet wurden, als für eine neue Karenzzeit erforderlich sind. Also nur die Beitragswochen werden gezahlt, welche vor Zuanpruchnahme einer erstmaligen Unterstützung vorhanden sind, desgleichen zählen die zwischen einer Unterstützung bis zur nächsten liegenden Beitragswochen, sobald dieselben ihrer Zahl nach zum Bezug einer neuen Unterstützung berechtigen.

6. Mitgliedsbücher für von einem Verband in den anderen übertretende Mitglieder können nur von der in Frage kommenden Verbandsleitung ausgefertigt werden, und zwar auf Grund Vorlegung der von der anderen Verbandsleitung beglaubigten Ausweise (Bescheinigung der Legitimationskarte). Diese Ausweise sind bei Abgabe des Mitgliedsbuches zurückzubehalten und werden vierteljährlich an der Ausgangsstelle von der jeweiligen Verbandsleitung zurückgeschickt, wo dieselben für spätere Kontrolle aufbewahrt bleiben.

7. Für die Reiseunterstützung gelten für die Mitglieder kartellierter Verbände die gleichen Unterstützungsätze, wie solche für Mitglieder der eigenen Organisation festgelegt sind.

Für den Wiederbezug der Unterstützung ist jedoch die gleiche Karenzzeit Bedingung, wie für Mitglieder der eigenen Organisation erstmals vorgelesen ist.

8. Jeder Organisation steht es frei, das in vorstehenden Bestimmungen eingegangene Gegenseitigkeitsverhältnis unter vorausgegangener vierteljährlicher Kündigung zu lösen.

Lohnbewegungen.

In Halle a. S. hat das Personal der Halle'schen Papierwarenfabrik eine Lohn- und Arbeitsverbesserung errungen. Buchdrucker, Stein-drucker, Buchbinder und Hilfsarbeiter gingen gemeinsam vor und erzielten dadurch die Anerkennung der gestellten Forderungen: neunstündige Arbeitszeit, 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, Bezahlung der Feiertage und Abstellung verschiedener Mißstände.

Eine erfreuliche Nachricht, die von Halle bisher für unseren Beruf nie kam; hoffentlich dient sie zur Aneiferung unserer dortigen Kollegen und Kolleginnen, um die Organisation in Halle vorwärts zu bringen und ein Gleiches auch in anderen Betrieben zu erringen.

Internationales.

Der dänische Akkordtarif sollte bekanntlich nach dem am 22. Juni getroffenen Uebereinkommen spätestens am 1. September vorigen Jahres fertig sein. Der Termin wurde dann zunächst auf den 1. Oktober und später sogar auf den 1. März hinausgeschoben. Es hatte sich herausgestellt, daß eine gründliche Umarbeitung des alten Tarifs notwendig war. Aber auch jetzt hat der gemeinsame Tarifausschuß seine Arbeiten noch nicht beendet. Der Termin ist wiederum verlängert

worden, und zwar um zwei Monate. Danach darf man wohl annehmen, daß dieser Teil des neuen Tarifvertrags unserer dänischen Kollegen am Anfang des Monats Mai endlich das Licht der Welt erblicken wird.

Tarifbewegung in Stockholm. Die Abteilung Stockholms des Schwedischen Buchbinder-Verbandes hat am 15. Februar einstimmig beschloffen, ihren Tarifvertrag am 1. April zu kündigen. Die Kündigungsfrist dauert 9 Monate, der Vertrag endet also erst am 31. Dezember; jedoch soll bereits am 1. Oktober ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen sein. Der jetzt geltende Tarifvertrag ist durch den Streik von 1899 zustande gekommen; der Affordtarif, der erst nach Beendigung des Streiks vereinbart wurde, weist besonders große Mängel auf, die im Laufe der Jahre durch Veränderungen in den Arbeitsmethoden nur noch stärker hervorgetreten sind. Bei der Ausarbeitung ihres neuen Tarifentwurfs haben unsere schwedischen Kollegen auch den deutschen Tarif zu Rate gezogen. Für die Kartonnarbeiter ist ein ganz neuer Affordtarif ausgearbeitet worden; ebenso für die Albumarbeiter.

Lohnbewegung der Portefeuille in Offenbach und Umgegend.

Unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Portefeuilleindustrie Offenbachs, dem Zentrum dieser Branche, ist seit Monaten eine Bewegung im Gange, um eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Wohl haben die Angehörigen dieser Branche nach einer im Vorjahre aufgenommenen Statistik eine zehnstündige Arbeitszeit in den Fabrikbetrieben, und der Durchschnittslohn stellt sich auf 17,99 Mk. für männliche und 10,61 Mk. für weibliche Personen, jedoch ist dabei zu berücksichtigen, daß dieser Verdienst nicht bei normaler Arbeitszeit, sondern unter Zuhilfenahme von Ueberstunden und Fertigstellung von Arbeit daheim erzielt wurde. Die in dieser Branche noch äußerst zahlreich vorhandenen Heimarbeiter (über 50 Proz. der Berufsangehörigen sind als Heimarbeiter tätig) hatten bei unbegrenzter Arbeitszeit einen Jahresverdienst von 1037,35 Mk. für solche, die ohne fremde Hilfskräfte arbeiten; und für solche, die mit Hilfskräften 1187,30 Mk., vorausgesetzt, daß das ganze Jahr Arbeit vorhanden ist. In Betracht kommt hierbei jedoch, daß von diesem Verdienst noch die Ausgaben für Lein, Kleister, Stifte, Spiritus, Miete, Heizung und Beleuchtung

mit etwa 150 Mk. in Abzug gebracht werden müssen, so daß das Bestreben nach einer menschenwürdigeren Existenz nur zu begreiflich erscheint. Wenn man ferner noch bedenkt, daß durch die neuen Handelsverträge nach einstimmiger Ansicht der Arbeitgeber und Arbeiter der Außenhandel gerade in dieser Industrie fast unbunden wird, so sind die Aussichten der Arbeiter der Portefeuilleindustrie recht unerfreuliche, wenn eben nicht bei Zeiten Vorjorge getroffen wird, daß diesen Verschlechterungen abgewehrt und geregelte Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Diesem Zwecke diente eine am Sonntag, den 19. März, im Generalschaftshaus zu Offenbach einberufene Versammlung, die von über 2500 Angehörigen der Portefeuillebranche von Offenbach und 20 Orten der Umgebung besucht war. Verbandsvorsitzender Weinschild hielt ein Referat über das Thema: „Bedürfnisse in der Portefeuilleindustrie tätigen Personen eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und welche Schritte sind zu deren Erringung einzuleiten?“ Einleitend bemerkte Redner, daß der erste Teil dieser Frage schon durch den überaus starken Besuch der heutigen Versammlung beantwortet sei. Dann ging Redner zu einer eingehenden Würdigung der neuen Handelsvertragspolitik über und stellt dabei fest, daß durch dieselbe für die Portefeuilleindustrie kein Vorteil, sondern nur eminenten Schaden herbeigeführt werde, wie selbst die Arbeitgeber einmütig zugestehen müssen. Allerdings hätten speziell die Offenbacher Unternehmer in unbegrenzter Verblendung bei der letzten Wahl dem Freund dieser verderblichen Handelsvertragspolitik zum Reichstagsmandat mit verholfen. Die Ausfuhr deutscher Lederwaren wurde nach Inkrafttreten dieser Handelsverträge völlig brachgelegt werden. Redner verwies darauf, wie durch die Regierungsmaßnahmen sowie durch Zollpladereien sich in Nordamerika, England, Frankreich, Italien und speziell auch in Rußland gezwungenermaßen die Portefeuilleindustrie selbständig machte und dadurch die Ausfuhr aus Deutschland völlig brachgelegt wurde. Belegt wird dieses durch statistische Angaben, speziell über die Einfuhr amerikanischer Ware in Deutschland, die veränderten Verhältnisse in England, wo bisher 66 Proz. Lederwaren aus Deutschland ausgeführt wurden. Sodann wies Redner auf die mehr und mehr ganz erklärlicherweise zunehmende Verschlechterung der Fabrikate durch Verwendung minderwertigen Materials, sowie auf die mehr und

mehr Platz greifende Lohnherabsetzungen, die durch spezielle Angaben belegt werden, hin. Weiter wurde an drastischen Beispielen die sehr grassierende Ueberstundenarbeit charakterisiert und die vielfach unziemliche Behandlung der Arbeiter durch Aufsichtspersonen, welche die Arbeit abnehmen, gegeißelt.

Der Referent ging dann sehr eingehend auf die durch eine Vertrauenskommission der Arbeiter aufgestellten Forderungen ein, die in einer vorgelegten Resolution niedergelegt waren. Besonders motivierte Redner die verlangte Verfürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, die durch die Einführung von Maschinen (wie der Schärmaschine, zu der noch eine Streich- wie auch eine Walfmaschine kommen dürften) aus gesundheitlichen Rücksichten notwendig sei. Ebenfalls wurden die übrigen Forderungen des näheren motiviert. Der Referent schloß seine eineinhalbstündigen Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Portefeuille Offenbachs 33 Jahre gewartet hätten, um für eine Besserung ihrer Lage einzustehen, mit der Aufforderung zum Beitritt in den Portefeuilleverband und zum einigen Zusammenstehen bei der beginnenden Lohnbewegung. In der Diskussion trat ein christlich organisierter für Verbesserung der Löhne, besonders für Verheiratete, und für Durchführung der zehnstündigen Arbeitszeit ein; ihm trat ein Sattler entgegen, der für die bei den Sattlern schon bestehende neunstündige Arbeitszeit eintrat. Auch ein Lederwarenfabrikant trat für die Arbeiterforderungen ein, die schließlich in einer durch Zählkarten vorgenommenen Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen wurde. Damit hat auch die nachstehende Resolution die Zustimmung der imposanten Versammlungen gefunden. Mit der Wahl einer neungliedrigen Kommission fand die Versammlung, in der große Begeisterung herrschte, ihren Abschluß. Die angenommene Resolution lautet:

1. Die am 19. März 1905 im Gewerkschaftshaus zu Offenbach tagende, von mehr als 2500 Kollegen und Kolleginnen besuchte öffentliche Versammlung aller in der Portefeuilleindustrie beschäftigten Personen ist mit den vom Referenten gemachten Ausführungen voll und ganz einverstanden. Demzufolge erklärt die Versammlung prinzipiell auf dem Boden von Tarifvertragsabschlüssen zu stehen. Sie erkennt an, daß die Tarifverträge geeignet sind, für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie für das Gesamtwohl befriedigend zu wirken. Da aber die bisherigen Löhne der Portefeuille-Arbeiter und

Der Rivigtok.

(Fortsetzung.)

In der Sommerzeit zogen die Nial'ornak-Leute südlich nach dem Fischplatz, doch die in Sarpinuaet mußten zu Hause bleiben; es ging keiner mit, und selber konnten sie kein Boot bemannen, selbst wenn sie eins gehabt hätten.

Dann erschien vierzehn Tage darauf, dicht an der Küste von Sarpinuaet, ein Boot. Es kam von Norden, und Penetsof, der menschenscheu geworden war, wollte in seinem Kajak fortfahren, um mit den unbefannten Leuten nicht sprechen zu müssen, doch die langsame Fahrt des Bootes machte ihm aufmerksam; auch hörte man darin weder Lachen, noch sprechen. Penetsof bemerkte von seinem Auskugelsplatz, daß man an Land anlegte, daß der Steuermann ausstieg, doch daß die vier Ruderer — es waren Weiber — sitzen blieben. Eine halbe Stunde später kam der Mann zurück und nun wurde ein schwerer Gegenstand, in Seehundsfell eingewickelt, von den vier Weibern in die Klappen getragen, während der Mann langsam voranging. Es war eine Leiche, die begraben werden sollte. Penetsof schloß sich ihnen an und half beim Bestatten der Leiche, die in ein niedriges Loch gelegt und mit großen Steinen bedeckt wurde, bis sich ein kleiner Grabhügel gebildet hatte. Dann warfen die Weiber sich abwechselnd auf den Hügel und jammerten und weinten und hielten lange Lobreden auf die Tote. Es war die Frau des Mannes und die Mutter von dreien der Weiber. Sie hatte das Boot gesteuert, solange ihre Kräfte es ihr gestatteten, während der Mann in seinem Kajak

unterwegs für Proviant gesorgt hatte. Aber jetzt, wo sie tot war, waren sie in Verlegenheit, wie sie zum Fischplatz kommen sollten; sie hatten sich verspätet und mußten fortwährend festhalten, während der Vater im Kajak suchte. Penetsof erbot sich sofort, Angutikuluf zu holen, der das Boot steuern sollte, er selbst wollte im Kajak folgen; auf diese Weise kam er doch nach dem Fischplatz und konnte dem alten Ernek guten Tag sagen.

Fünf Tage darauf waren sie gegen Abend an der Mündung des Stromes, wo Lachsfißerei betrieben wurde. Von dem Auskugelsplatz an der Küste ertönte der Ruf: „Ein Boot, ein Boot!“, daß man es weit über das Meer hörte; sie waren also schon gesehen worden, und lange dauerte es nicht, da hatte Penetsof unter den vielen Zelten auf dem Lande das erkannt, in welchem die Nial'ornak-Leute hausten. Es ging recht lustig zu am Ufer des breiten Stromes, der über zerklüftete Felsen und niedrige Fäße zum Meere brauste. Hier wuchsen Zwergbirken und Weiden, und ein dichtes Gebüsch breitete sich zwischen dem Haidekraut aus, das ein vortreffliches Lager ergab, wenn man genötigt war, auf bloßer Erde unter dem Zelte zu schlafen. Vor jedem Zelte brannte ein Feuer; es wurde Kaffee getrunken ohne Ende, man schwagte und lachte, und es wurde Violine und Harmonika gespielt. Die Armen waren bei den Reichen zu Gast; man streckte sich an der Erde vor einem Brette aus, auf dem in einer langen Reihe Tasse an Tasse mit glühend heißem Kaffee und etwas Kenntierspeck anstatt Sahne stand. Von dem einen Ende des Brettes holte man sich von einer Untertasse kleine Stücke Kandiszucker, die die Hausmutter mit

ihren scharfen Zähnen geteilt hatte. Das war ein Genuß, den Penetsof lange nicht erlebt hatte, er trank eine Tasse nach der anderen, und erst als es ganz dunkel geworden war, jagte er „Danke schön“ und schlich sich in die Nähe von Erneks Zelt. Dort stand Arnaangoak, versteckt im Schlag Schatten des Feuers, hinter dem Zelte und erwartete ihn; sie verschwanden über einen Felssteig und kamen erst nach Tagesanbruch zurück.

Diese Ausflüge wiederholten sich ungefähr jede Nacht. Ernek war rasend, doch nach grünländischer Sitte konnte er seiner Tochter kein Hindernis in den Weg legen; sie konnte Tag und Nacht sich frei bewegen, wenn sie nur ihre Arbeit tat. Und sie war flink auf dem Fischplatz, tüchtiger als Penetsof, wenn der sich auch bei dieser Lachsfißerei nicht allzu unbeholfen anstellte. Quer über den ungefähr ein paar hundert Fuß breiten Strom, der fast überall so seicht war, daß man ihn durchwaten konnte, lag eine Reihe großer Steine, die das Wasser gerade bespülte. Hier stellten sich alle, Männer und Frauen, Junge und Alte auf, die Männer mit einer langen Stange bewaffnet, die in einer Eisen- oder Weinspize endete, die Frauen mit Netzen oder Seehundsbelteln versehen; die Kunst für die Männer bestand nun darin, die Fische, wenn der Lachs sich einzeln oder in Scharen näherte, mit einem kräftigen Stoß des Spießes zu treffen. Die großen Fische wurden selten von einem solchen Stoß getötet, aber in betäubtem Zustande flogen sie gegen die Steine, wo die Weiber sie packten und sie, wenn Netze und Beutel voll waren, ans Land brachten. Es war ein heiterer Fang, voll Lust und Leben, mit kleinen, unborgesehnen Er-

Arbeiterinnen Offenbachs und Umgegend infolge der hohen Preise aller notwendigen Konsumartikel sowie der Wohnungsmieten nicht dazu angetan sind, den in der Portefeuilleindustrie beschäftigten Personen auch nur eine einigermaßen menschenwürdige Lebenshaltung zu gestatten, andererseits aber eine weitere Steigerung der Lebensmittelpreise infolge der hohen Zölle und ein Niedergang des Außenhandels durch die neuen Handelsverträge zu erwarten ist, so erwarten die in der Portefeuilleindustrie beschäftigten Personen von ihren Arbeitgebern, daß sie unseren gerechten Forderungen, hauptsächlich die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne betreffend, nicht abweisend gegenüberstehen, sondern ihnen zustimmen werden.

2. Die Versammelten verpflichten sich, für die von der Vorbereitungskommission aufgestellten Forderungen mit aller Energie einzutreten, insbesondere folgenden Prinzipienforderungen Geltung zu verschaffen:

- a. Verkürzung der Arbeitszeit auf täglich 9 Stunden.
- b. Erringung eines Minimallohnes.
- c. Für gleiche Leistung gleichen Lohn.
- d. Forderung aller Zutaten, auch an Heimarbeiter, welche zur Fertigstellung der Arbeit benötigt werden.
- e. Prozent-Lohnzuschläge für Anfertigung einzelner Sachen und für Ueberstunden.
- f. Versicherungspflicht der Heimarbeiter zur Kranken-, Unfall- und Invalidenkasse und Meldepflicht der eigentlichen Arbeitgeber.
- g. Aushängung eines Lohn tariffs an einer allen Arbeitern zugänglichen Stelle.
- h. Verbot der Wittgabe von Ueberfeierabendarbeit an Werkstattdarbeiter.

3. Zur Leitung der Lohnbewegung und mit der Führung der notwendigen Geschäfte wird eine neungliedrige Kommission gewählt, welche bei Beratung über Spezialbranchen, sich durch Hinzuziehung Branchenkundiger ergänzen kann.

4. In Erwägung, daß die in der Portefeuilleindustrie beschäftigten Personen Offenbachs und Umgegend gewillt sind, durch ihre Bausatzträge mit den Herren Arbeitgebern in Offenbach, Frankfurt usw. zwecks Beratung eines Tarifs und Geltendmachung obiger Forderungen zu verhandeln, würden sie es begrüßen, wenn die Herren Arbeitgeber resp. ihre Organisation ebenfalls eine Kommission zu diesem Zwecke wählten. Das Bureau der heutigen Versammlung wird verpflichtet, ungescheut der Vereinigung der Portefeuille- und Sattlerwaren-Industrie das Ergebnis der heutigen Versammlung in geeigneter Weise mitzuteilen, insbesondere ihnen unsere Prinzipienforderungen zu übermitteln.

5. In der Voraussetzung, daß die Herren Arbeitgeber unseres Berufes unsere gerechten Forderungen anerkennen und im Interesse der Gesamtindustrie wie aller Beteiligten eine friedliche Verständigung erwünschen, erwarten die Versammelten

von ihren Arbeitgebern bis zum 15. April cr. eine zustimmende Antwort, daß sie mit unseren Bausatzträgen verhandeln wollen.

6. In Erwägung, daß zu Tarifabschlüssen zwei gleichwertige Faktoren resp. starke Arbeiterorganisationen gehören, verpflichten sich die heute Versammelten, soweit sie noch nicht organisiert sind, Mitglieder des Verbandes der Portefeuille- und Leder galvanerie-Arbeiter Deutschlands zu werden, sowie mit aller Energie für Gewinnung neuer Mitglieder Sorge zu tragen zu wollen.

7. Da es Aufgabe aller in der Portefeuilleindustrie beschäftigten Personen sein muß, die begonnene Bewegung zugunsten der in dieser Industrie Beschäftigten zu erledigen, erwarten die Versammelten, daß kein Berufsgenosse keine Berufsgenossin vom 15. April cr. bis auf weiteres ohne Zustimmung der Organisation über Feierabendarbeit, oder daß Werkstattdarbeiter Arbeit mit nach Haus nehmen.

Die heute Versammelten erklären es als eine „ehrlose Handlung“, wenn Berufsgenossen oder Berufsgenossinnen diesem Passus zuwiderhandeln.

8. Sollten wider Erwarten die Verhandlungen der Lohnkommission mit den Arbeitgebern negativ verlaufen, oder sollten die Herren Arbeitgeber sich weigern, mit den von uns gewählten Personen zu verhandeln, dann sind diese ermächtigt, zu geeigneter Zeit nach eigenem Ermessen, weitere Schritte zu veranlassen.

Die Arbeiterin in der Gewerkschaftsbewegung.

Im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ gibt Eise Lüders mit Bezug auf den zum bevorstehenden Gewerkschaftskongreß auf der Tagesordnung stehenden Punkt: „Agitation unter den Arbeiterinnen“ einige Anregungen dazu, die wir wegen des allgemeinen und unsere Kolleginnen besonders interessierenden Inhalts hier im Wortlaut zur Kenntnis bringen wollen. Sie schreibt:

„Seit einer Reihe von Jahren haben sich die „Freien Gewerkschaften“ die Agitation unter den Arbeiterinnen besonders angelegen sein lassen. In jedem Jahresbericht der Generalkommission wird den einzelnen Gewerkschaften dringend ans Herz gelegt, ungeachtet aller in der Sache liegenden Schwierigkeiten nicht zu erlahmen und die Agitation unter den Frauen mit Nachdruck zu betreiben. Auch an die letzte Jahresstatistik (vergl. Correspondenzblatt der Generalkommission Nr. 27, Jg. 1904) wurde trotz der erfreulichen Zunahme der organisierten Arbeiterinnen diese Mahnung gemißt; die „Gleichheit“ vom 19. Oktober 1904 nahm diesen Gedanken auf und fügt einige sehr bemerkenswerte Winke hinzu, wie die gewerkschaftliche Propaganda unter

den Arbeiterinnen zu fördern sei. Neben dem schon auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongreß 1902 geforderten Ausbau der Zuschußklassen mit besonderer Berücksichtigung der speziell weiblichen Interessen, schlägt die „Gleichheit“ vor, die Kosten der besoldeten Gewerkschaftsbeamten auch mit Frauen zu besetzen, namentlich in Gegenden und Industrien, in denen viel Frauenarbeit herrscht. Dieser Vorschlag ist außerordentlich beachtenswert und gerade für die „Hausagitation“, die unter den Frauen oft nötig ist, wird der „weibliche Gewerkschaftsbeamte“ in vielen Fällen geeigneter sein als der männliche Kollege.

Jedoch, wenn die „Gleichheit“ dann fortfährt, „die proletarische Frauenbewegung hat genügend Kräfte geschult, die der aufgezeigten Aufgabe wie den übrigen Verpflichtungen des Amtes gewachsen sein würden.“ so müssen wir hier doch ein Fragezeichen setzen, ungeachtet aller Anerkennung dessen, was von den proletarischen Frauen unter den mißlichsten Verhältnissen oft geleistet wird. Manche Gewerkschaften wären gewiß bereit, auch Frauen im Interesse der Sache zu Vorstandsämtern und Verwaltungsposten zuzulassen, wenn sie nur die geeigneten Kräfte in ihren Reihen hätten. Aber vorläufig ist Mangel an solchen Kräften vorhanden. Man muß dies ehrlich anerkennen, gerade wenn man Mittel und Wege zur Abhilfe finden will, und hier wäre allerdings durch eine geeignete, planmäßig betriebene Schulung der Arbeiterinnen viel zu erreichen.

Die Verfasserin hat zu ihrer Orientierung einen Kursus „Nebenbildung“ in der Berliner Arbeiterbildungsschule durchgenommen. Als in der ersten Stunde der Vortragende die Aufforderung stellte, sich zur Uebernahme von Referaten zu melden, folgten die Männer diesem Appell mit geradezu rührendem Eifer. Die wenigen Frauen, die an diesem Kursus teilnahmen, hielten sich still und schüchtern zurück, haben sich auch später, soviel der Verfasserin erinnerlich ist, niemals an den Diskussionen beteiligt. Man muß hier eben Rücksicht nehmen auf die mangelnde Schulung der Frauen, ihre größere Schüchternheit, ihre Ungelehrtheit, vor einem größeren Kreise zu sprechen. Will man den Frauen hier wirklich eine ernste Schulung bieten, so muß man einen besonderen Kursus „Nebenbildung“ nur für Frauen einrichten und auch die Leiterin muß hier eine Frau sein.

Die Vorschläge der Verfasserin gehen nun dahin, daß entweder die Arbeiterbildungsschule oder besser noch die örtlichen Gewerkschaftskartelle die Sache in die Hand nehmen und aus den verschiedenen angeschlossenen Gruppen mit weiblichen Mitgliedern je 2, 3 oder 4 der befähigten Kräfte an einem „gewerkschaftlichen Kursus für Frauen“ teilnehmen. Soll dieser Kursus Erfolg haben, so kommt es natürlich sehr viel auf die Persönlichkeit der Lehrerin an. Sie muß nicht nur gründliche volkswirtschaftliche Kenntnisse besitzen, sondern auch alle Formen des öffentlichen Lebens und des Vereinswesens kennen, d. h. sie muß die „Vereinstechnik“ beherrschen. Der Kursus dürfte von höchstens 20-25 Teilnehmerinnen besetzt sein: der Unterrichtsabend (etwa von 9-11 Uhr) würde sich ungefähr folgendermaßen gestalten. Zuerst hält die Lehrerin ein kurzes Referat (höchstens eine halbe Stunde dauernd), in welchem sie in schlichter Form den Arbeiterinnen eine fortlaufende Unterweisung über die gewerkschaftlichen Fragen gibt, d. h. also über Arbeiterrecht, die deutschen Versicherungs-gesetze, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation usw. (Um hierbei eine praktische Uebung anzuknüpfen, muß jedesmal eine andere der Teilnehmerinnen die Schriftführung übernehmen und dann in der nächsten Sitzung eine Art Protokoll über das Referat verlesen. Nach dem Vortrag kommt eine kleine Pause und es beginnt dann der praktische Teil. Hier findet zunächst förmlich eine Bureauwahl statt, als wenn es sich um eine öffentliche Versammlung handelt, und jedesmal müssen andere Teilnehmerinnen in das Bureau kommen, um zu lernen. Hierbei hat die Lehrerin in systematischer Folge die Teilnehmerinnen in alle Geheimnisse der „Vereinstechnik“ einzuweißen. In diesem zweiten Teil des Abends hat jedesmal eine der Teilnehmerinnen ein kurzes Referat zu halten (20 Minuten Länge genügen). Die Aufgabe der Lehrerin ist es, den Schülerinnen geeignetes Material als Unterlage für ihr Referat zu geben. Hierzu eignen sich leicht geschriebene Broschüren, Artikel aus sozialpolitischen und Fachblättern; es braucht auch hier nicht nur gewerkschaftlicher Stoff verarbeitet zu werden, sondern es können auch Erziehungs-, hauswirtschaftliche, literarische Fragen behandelt werden. In dies Referat schließt sich dann die Diskussion, die munter wie ein Wädeln fließen wird, wenn die Frauen zunächst im kleinen Kreise unter sich sind; die Lehrerin hat hier nur gelegentlich erläuternd eingzugreifen, ferner muß sie auf

eignissen, und besonders groß war der Jubel, wenn einer in seinem Eifer auf den glatten Steinen ausrutschte und plötzlich im Wasser lag, oder wenn ein Paar sich gegenseitig packten und brüderlich zusammen hineinfelen. Solange der Tag dauerte, wurde geschertzt und gearbeitet, am Abend aß man und trank Kaffee eimerweis.

Dann hörten endlich auch diese schönen Tage auf; Penetsof ging aufs neue mißnützig in Sarpiusack herum und fing nur, was gerade zum Leben notwendig war. Der Herbst war klümmlich, der Winter kam zeitig, und es geschah selten, daß er einen Gruß an Arnangoak sende oder von ihr etwas erfahren konnte; Ernek und die Brüder hatten ihm mit drohenden Worten von jedem Wagetstück abgeraten.

Aber jetzt, da es Winter war und man den Prediger in Nial'ornak erwartete, war Arnangoaks Zustand klar, man mußte mit dem Angekok (Prediger) über die Sache sprechen. Er kam und verlangte mit strengen Worten, Arnangoak sollte verheiratet werden. Ernek fügte sich dem gebieterischen Verlangen, und es wurde nach Penetsof geschickt. Die Hochzeit wurde beschleunigt, und jeder konnte an dem Tage so viel Kaffee trinken und essen, wie er nur wollte, abends wurde getanzt. Doch am nächsten Tag stand Angutitukul vor seiner Hütte und wartete auf den Sohn, als dieser mit Arnangoak auf einem Schlitten von Nial'ornak erschien. „Weiß Du, wo die Raben weiß sind; es muß wohl da Platz genug sein; hier haben wir mit Dir und ihr nichts zu schaffen“, sagte der Alte. Und die jungen Leute mußten wieder umkehren. Von dem Tage an begann die lange Leidenszeit für

Penetsof, die ihn zuletzt knickte. Es wurde nicht mehr, wie gerade nötig, in Erneks Haus gesprochen, nur Arnangoak und die Mutter sprachen zu ihm; von dem Schwiegerbater und den Söhnen hörte er so gut wie nie ein Wort. Seine erste Arbeit bestand darin, daß er sich einen Schlitten zusammenzimmerte, aber als er fertig war und Ernek hat, ihm vorläufig ein oder zwei Hunde zu überlassen, lautete die Antwort: „Nein, das ist unmöglich!“, und die Söhne rieten ihm, sich selbst zu helfen. Damit waren ihm so ziemlich die Mittel genommen, aufs Eis zu kommen und in den Ruinen Netze auszulegen oder Seehunde zu schießen, und regelmäßig brachte er denn auch nichts mit, wenn er den Tag über allein mit seinem Gewehr umhergestreift war. Selbst wenn er einen Seehund hätte erlegen können, hätte das keinen Zweck gehabt, denn er konnte ihn nicht nach Hause schleppen. Er mußte sich mit den Ueberbleibseln von der Mahlzeit der anderen begnügen und wie ein Bettler zusammen mit den Weibern essen. Und während die anderen von ihren Taten erzählten, hatte er nichts zu berichten. Wenn alle gemeinsam auf den Fang auszogen, wurde er nicht mitgenommen, feiner im Haus wollte ihn auf seinen Schlitten haben, und so bekam er nie Anteil an einer größeren Beute, konnte nichts verdienen und nicht einmal ein Fell in der Kolonie verkaufen. Nach und nach schränkte er seine Ausflüge auf den arnseligen Erwerb ein, schlug Löcher ins Eis und fischte mit Schmilren gerade soviel, wie er selber verzehrte.

(Schluß folgt.)

die parlamentarische und rednerische Schulung achten.²⁾

Man wende nicht ein, daß eine solche gesonderte Schulung der Frauen ja bereits in der zahlreichen Arbeiterinnen-Bildungsvereinen stattfindet, denn die Schulung in diesen Vereinen kann nicht so planmäßig sein, wie es uns vorstünde und kann sich auch nicht speziell auf die gewerkschaftlichen Aufgaben beschränken. Auch was in den „weiblichen Sektionen“ einzelner Gewerkschaften hinsichtlich der Schulung der weiblichen Mitglieder geschieht, entspricht nicht dem, was in einem solchen Kursus geleistet werden könnte. Hier liegt der Wert gerade darin, daß aus verschiedenen Gewerkschaften die am meisten befähigten Frauen besonders ausgebildet werden und diese dann den Segen der gründlichen Schulung wieder hinaus an ihre besondere Gruppe tragen.

Ein anderes Mittel, um die Agitation unter der weiblichen Kollegenchaft zu fördern, wäre ein Ausbau der Gewerkschaftspresse. Auch hier müßten die speziell weiblichen Interessen mehr berücksichtigt werden. Wir erinnern daran, daß z. B. die englische Genossenschaftsbewegung der Mitarbeiter der Frauen eine großartige Förderung verdankt durch die jetzt über 18 000 Mitglieder zählende „Frauengenosenschaftsgilde“. Diese Gilde verdankt ihr Entstehen dem Umstande, daß das Organ der englischen Genossenschaftsbewegung, die Co-operative News, eine besondere Rubrik für die Interessen der Frauen eingerichtet hatte, und die Redakteurin dieser Rubrik wurde im Jahre 1888 die Begründerin der oben erwähnten Gilde. Eine Einwirkung auf die Frauen durch die Presse erstrebt auch die deutsche Großeinkaufsgesellschaft durch Herausgabe des Frauen-Genossenschaftsblattes; in der Gewerkschaftspresse hat man dies Mittel noch nicht berücksichtigt.

Es ist doch dringend zu wünschen, daß die weiblichen Mitglieder einer Gewerkschaft vor allen Dingen ihr Fachorgan lesen. Aber die oft trefflich redigierten Fachzeitungen bieten dem geschulten männlichen Arbeiter allerdings Belehrung und Förderung, der ungeheureren Arbeiterin wird das Blatt oft langweilig erscheinen, und sie wird es ungelassen in den Papierkorb wandern lassen. Bei Blättern solcher Vranden, in denen viel Frauenarbeit herrscht, wäre die Einrichtung einer besonderen „Frauenecke“ sehr zweckdienlich, um erst einmal bei den Frauen das Interesse für die Fachzeitung zu wecken. Aber auch der Gewerkschaftspresse solcher Berufe, in denen keine Frauenarbeit besteht, würde es von Nutzen sein, besondere Rubriken für Fraueninteressen einzurichten, denn sie könnten damit auf die weiblichen Familienangehörigen ihrer Mitglieder wirken. Und wie notwendig es ist, namentlich auch die Ehefrauen von organisierten Arbeitern für die Ideen der Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, dafür liefert der Bergarbeiterstreik den Beweis, wo sehr viel davon abhing, ob die Frauen gewillt waren, Schulter an Schulter mit ihren Männern den Streik durchzuführen.

Nun ist es natürlich unmöglich, zu verlangen, daß für die verschiedenen Fachzeitungen noch besondere Redakteure (womöglich weibliche) für die Frauenrubrik angestellt werden. Daber würde sich m. E. die Herausgabe einer „Gewerkschaftlichen Frauenkorrespondenz“ empfehlen, die der gesamten Gewerkschaftspresse zur Verfügung gestellt wird. Dieses Korrespondenzblatt müßte populäre — aber ja nicht leicht geschriebene! — Artikel über gewerkschaftliche Angelegenheiten der Frauen bringen, ferner Stellung nehmen vom gewerkschaftlichen und vom Frauenstandpunkt aus zu den Vorgängen im öffentlichen Leben; kurze Notizen aus dem Leben und den Organisationen der Arbeiterinnen im In- und Auslande vervollständigen das Blatt. Die einzelnen Fachblätter können dieser Korrespondenz so viel oder wenig entnehmen wie sie wollen und ihre Frauenecke dann noch mit beruflichen Notizen, die ihren weiblichen Mitgliedern besonders angehen, füllen.

Auch auf dem nächsten Gewerkschaftskongress in Köln a. Rh. wird die Frage der Agitation unter den Arbeiterinnen wieder zur Behandlung kommen. Müßten die obigen Anregungen — a) Errichtung von gewerkschaftlichen Kursen für Frauen, b) Herausgabe einer gewerkschaftlichen Frauenkorrespondenz — auf fruchtbaren Boden fallen und sich als fördernd für die Organisationsbestrebungen unter den Arbeiterinnen erweisen. Am gesamten weiblichen Geschlecht aller Klassen sind jahrtausendlange Erziehungsfehler begangen worden. Das haftet als Hemmschuh auch der Arbeiterbewegung an. Wird aber die Organisation und Schulung der Frauen

mit dem richtigen Geiste betrieben, so sind die Erfolge hinsichtlich der Ausbildung der Frauen oft geradezu überragend. Es ist dann manchmal, als sprüdele eine Quelle, die lange verschüttet gewesen ist, mit doppelter Kraft und Frische, sobald sie sich den Weg ans Licht erkämpft hat.

Wir möchten uns einige Kommentare zu diesen gegebenen Anregungen gestatten. Daß bei der Besetzung von besoldeten und auch unbesoldeten Gewerkschaftsämtern die Frauen berücksichtigt werden sollen, halten auch wir für wünschenswert. Das kann und wird auch dort geschehen, wo dazu geeignete weibliche Personen vorhanden sind. Weniger versprechen wir uns schon von den Unterrichtscursen und Redebübungen. Der Bildungsdrill hat seine verhänglichen Schattenseiten, und in den jetzt schon bestehenden Arbeiterbildungsschulen wird manchmal eine Art von Wissenschaften gelehrt, — wie wir neulich Gelegenheit hatten wahrzunehmen — die durchaus nicht als einwandfrei gelten kann. Doch, sind Lehrkräfte aus dazu wirklich sich eignenden Leuten vorhanden, so könnte ja der Versuch nicht schaden, der, wenn mißlungen, wieder aufgegeben werden kann.

Weit unsympathischer stehen wir aber der letzten Anregung, der Herausgabe einer „Gewerkschaftlichen Frauenkorrespondenz“ gegenüber. Eine Widerr gibt heute schon bereits eine solche heraus, die als Beilage dem Girsch-Dumerschen „Gewerkvereinsboten“ beiliegt. Wir wissen nicht, ob die durch diese erreichten Erfolge derart sind, daß sie zur Nachahmung aneifern.

Diese Anregung scheint uns noch ein Ueberbleibsel der früheren Ansichten zu sein, daß die Arbeiterinnen auch gesondert von den Arbeitern organisiert sein müßten. Dieser Standpunkt ist durch die Praxis heute längst als unpraktisch überwunden. Zum bleibt noch der über die gesonderte „Gewerkschaftliche Arbeiterinnenzeitung“ übrig. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeiterinnen keine besonderen Interessen innerhalb der Gewerkschaft haben, höchstens insoweit, wie sie auch die einzelnen Branchen haben, die in den Industrieverbänden vereinigt sind. Mit gleichem Rechte könnten schließlich auch diese mit einem solchen Verlangen kommen. Die heutige Gewerkschaftspresse berücksichtigt aber redaktionell nach Möglichkeit die Fach- und Klasseninteressen — soweit solche vorhanden sind — all diese Kategorien, und sie bietet ihnen eine Stätte für den schriftlichen Meinungsaustausch. Ein „Frauengewerkschaftliches Zentralblatt“ würde aber durch seinen allgemeinen Inhalt jedenfalls nicht auf mehr Interesse bei den Arbeiterinnen stoßen. Die Arbeiterin wird in ihrer Gewerkschaft und deren Fachblatt von den Berufsinteressen berührt und muß für diese interessiert werden. Diese für die eigene Organisation und für den Beruf bestehenden Interessen sind weit höhere, und sie zu pflegen, ist eine weit wichtigere und notwendigere Aufgabe, als wie die durch eine „Gewerkschaftliche Frauenkorrespondenz“ zu behandelnden allgemeinen Arbeiterinneninteressen. Die Arbeiterin muß für die sozialpolitischen, organisatorischen und beruflichen Fragen, die ihr Gewerkschaftsorgan behandelt, ihr Interesse wachrufen. Und sie wird das auch in immer höherem Maße tun. Die Erfolge in der Arbeiterinnenorganisation sind durchaus nicht so niederdrückender Art, daß wir auf solche Neuerungen in der Agitation verfallen müßten, durch ein Presseamstelbeden allgemeiner Arbeiterinnenfragen ein höheres Interesse an der gewerkschaftlichen Arbeiterinnenorganisation erwecken zu wollen. Aus diesen Gründen sind wir mit Bedacht auf die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung und ihrer Interessengemeinschaft für Ablehnung des gewiß gutgemeinten Vorschlages.

Jahresbericht des Gaues XI.

Wer die inneren Verhältnisse unseres Gaues näher kennt, dem wird es weiter nicht wundernehmen, daß wir auch in diesem Jahre nur berichten können, daß die Erfolge keine großen waren. Immerhin ist ein Fortschritt zu ver-

zeichnen, und wenn wir dies Schlußergebnis vorweg nehmen, so wollen wir damit nicht sagen, daß in der Agitation das möglichste geleistet wurde, sondern wir wollen ehrlich zugeben, es hätte mehr getan werden können. Und dies gilt für alle beteiligten Faktoren. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres kam die Agitation besser in Schwung; hoffentlich bleibt es so. Die Hauptarbeit ist ja bei den Zahlstellen zu leisten, da die anderen Gaue, abgesehen von Gießen und Hanau, meist kleinere Orte mit höchstens ein bis drei dort beschäftigten Buchbindergehilfen sind; dazu kommen allenfalls noch zwei bis drei weitere Orte mit etwas mehr beschäftigten Kollegen. Um da zu agitieren, muß man erst Verbindung mit den Kollegen, erst Kenntnis der Adressen haben. Anfangs des Jahres standen uns zwei solche zur Verfügung, die wir auch zu schriftlicher Agitation benutzten, doch ohne Erfolg. Es war in Bingen und Warburg. Gaben sich aus letzter Stadt in früheren Jahren öfters Kollegen als zugereist gemeldet, die gewöhnlich bald wieder dem Eldorado den Rücken kehrten, so war dies im letzten Jahre überhaupt nicht der Fall. Wir hätten sie auch nach Gau VIII verwiesen, denn Freund Kornacker rüffelte uns gelegentlich, was wir in seinem Gau zu suchen hätten. Hanau reklamierte er nicht; er hätte dort eine ansehnliche Zahl Mitglieder gefunden. Es zählt ja auch zu Gau VIII, es wäre auch ein Umding, wenn es nicht zu unserem Gau gerechnet würde. Worms zählt ja auch zu Gau XI, doch die Mitglieder melden sich nach Gau XIII.

Für Gießen und Hanau waren die Vertrauensmänner tätig, und besonders war es der für erstere Stadt, der uns in liebenswürdiger und gewissenhafter Weise unterstützte, und zwar unter schwierigen Verhältnissen. Manche Kollegen gefallen sich in der Rolle des Spießes, und die Kräfte scheinen eine höllische Angst vor Verbandsmitgliedern zu haben, deren Stellung deshalb öfters schwierig ist. Deshalb wurde im letzten Jahre von einer öffentlichen Agitation dort Abstand genommen. Doch sind von beiden Städten Mitgliederaufnahmen zu verzeichnen, und nehmen wir an dieser Stelle Anlaß, den uns unterstützenden Kollegen besten Dank zu erstatten für die Mithilfe. Um ein Bild über die Arbeitsverhältnisse einiger größerer Orte zu erhalten, versandten wir statistische Fragebogen, die aber nur von Gießen und Friedberg beantwortet wurden. Wir hoffen in diesem Jahre das Bild vervollständigen zu können. Hier soll auch gleich erwähnt werden, daß uns abreisende Kollegen öfter ohne Antwort ließen auf die Frage, ob an ihrer Stelle andere Kollegen eingestellt würden; es könnte dadurch manchem arbeitslosen Kollegen gedient werden.

Im Frühjahr wurden die Arbeiten für den zweiten Gaitag erledigt, der am 10. April in Darmstadt stattfand. Auch dessen Beschlüsse und Anregungen kamen nicht zur vollen Geltung, namentlich nicht bezüglich der Einleitung einer eventuellen Lohnbewegung. Die Verhältnisse sind eben stärker als das Wollen, dies bewies schon die nach dem Beschlusse des Gaitages am 12. Juni in Frankfurt stattgefundene Konferenz der Zahlstellenvorstände. Es wurde festgestellt, daß an ein allgemeines Vorgehen im Gau nicht zu denken sei, besonders dann nicht, wenn es nicht in Frankfurt zu einer Bewegung käme. Bis zu dieser Beratung waren auch für diesen Ort die Organisationsverhältnisse keine solche, die zu großen Hoffnungen berechtigten. Doch war man bereit, einen Versuch zu machen und die Agitation dafür kräftig zu entfalten, sowie hier, wie in den anderen Orten, die dazu nötigen statistischen Grundlagen zu schaffen. Von Seiten der Gauleitung wurde das Ersuchen an den Verbandsvorstand gerichtet, einen Referenten für öffentliche Versammlungen im Gau zu stellen, doch konnte dem aus bekannten Gründen erst Ende September entsprochen und Kollege Moth gesandt werden, der dann auch in Mainz, Wiesbaden, Frankfurt und Offenbach sprach. Darmstadt und Hanau konnten wegen Zeitmangel des Referenten nicht vorgesehen werden. Für die zwei ersten Städte war der Erfolg den Verhältnissen entsprechend ein guter zu nennen. Für

²⁾ Eine kleine Anweisung zu solcher gesonderten Schulung der Frauen findet sich in einem Artikel von Pauline Crutmann in der „Deutschen Arbeiterinnenzeitung“, April 1904: „Wie erzieht man sich und andere zu Mitgliedern und Leitern einer Organisation.“ Praktische Winke nach eigener Erfahrung.

legenden Schlußkonferenz beider Parteien wurde der Stuttgarter Gehilfenschaft plötzlich vom Vorstand der örtlichen Prinzipalsvereinigung, wie es scheint, unter mißbräuchlicher Berufung auf die Organisationszentrale, die Alternative gestellt, entweder innerhalb vier Wochen sämtliche nicht dem Prinzipalsverband angehörige Firmen zur Tarifanerkennung zu zwingen oder auf denselben überhaupt zu verzichten. Auf der letzten paritätischen Zusammenkunft am 7. September wurden diese bössartigen Mißverständnisse aber durch den Leiter der Arbeitgebervereinigung beseitigt, und dem Stuttgarter Prinzipalsvorsitzenden von ihm eine energische Rüge erteilt, welche zur Folge hatte, daß er seiner Organisation den Rücken kehrte, die tarifstreuen Parteien aber in Ruhe an die abschließenden Verhandlungen gehen konnten. Zunächst wurde die Bildung eines aus je drei Vertretern bestehenden und nach buchdruckerlichem Vorbild organisierten Tarifamtes mit dem Sitz in Leipzig beschlossen, dessen Obliegenheiten sich von denjenigen der gleichen Instanz im Buchdruckergewerbe vorwiegend nur dadurch unterscheiden, daß die Hauptaufgabe dieser Körperschaft die Anbahnung der Vertragsverallgemeinerung und die Gleichgestaltung der Tarifbehörden in den Tariforten sein mußte. Um Einheitlichkeit in die örtlichen Lohnbewegungen zu bringen, hat denn auch dieses Tarifamt bei seiner späteren Konstituierung bestimmt, daß von nun ab an allen Orten ein Minimalstundenlohn von 40 Pf. und die Einführung des Akkordtarifes der drei Städte gefordert werden soll. Eventuell nötige und von Gehilfen und Prinzipalen gemeinsam beschlossene Lokalschlüsse sollen der Begutachtung des Tarifamtes unterbreitet werden, ebenso etwa notwendig gewordene Ergänzungen des Akkordtarifes. Außerdem sollen natürlich auch die allgemeinen Bestimmungen des zeitigen Vertrages nach Möglichkeit zur Grundlage örtlicher Reformen gemacht werden. Zum Ausbau der Tarifgemeinschaft hat die Institution eine gleiche Geschäftsordnung für die obligatorisch einzurichtenden Schiedsgerichte auszuarbeiten, außerdem soll sie ein Verzeichnis der tarifstreuen Betriebe und selbstverständlich auch einen Vertragskommentar herausgeben. Endlich liegt ihr noch ob, die Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen in Erwägung zu ziehen und die Akkordsätze sowie Arbeitsbedingungen an Schnellpressen und Aufschmiermaschinen zu regeln. Letzgenannte Funktion beugt also einer Wiederholung der oben erwähnten Konflikte vor, welche durch maschinelle Neueinrichtungen, die nicht im Tarif vorgeesehen sind, entstehen. Daß das Tarifamt nebenbei auch noch die Berufungsinstanz für die Schiedsgerichte und der berufene Vermittler in allen geverblichen Streitfällen sein muß, bedarf als in der Natur der Körperschaft gelegen nicht der Hervorhebung. Bei der Vespredung des hochstrebenden Arbeitsprogramms dieses Tarifamtes drängt sich uns allerdings unwillkürlich eine bange Frage auf, welche die Gehilfenschaft und vor allem auch die Arbeitervertreter der Körperschaft selbst in letzter Zeit oft beschäftigt hat. Sie lautet, warum hat sich diese für die Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft verantwortliche Behörde nicht schon längst mit jugendkräftiger Eifer an die Lösung der ihr gestellten und teilweise auch selbsternannten Aufgaben gemacht? Bis tief in das Jahr 1904 hinein war über die Aktionen des Tarifamtes noch nichts in der Öffentlichkeit zu hören, als die Klagen der Gehilfenvertreter über den Unwillen der Prinzipale, in den dringend notwendigen Sitzungen zu erscheinen. Von November 1903 bis Mai 1904 gelang es noch nicht, eine einzige Vespredung zustande zu bringen. Es werden also energische Schritte getan werden müssen, um die Arbeitgeber an die übernommenen Verpflichtungen zu mahnen, wir glauben aber nach Beobachtung des Verhaltens der Prinzipalität im Laufe der bewegten Zeit der Tarifkämpfe erwarten zu dürfen, daß dieselben Unternehmer, welche um des geverblichen Friedens willen das Opfer des Entgegenkommens gebracht haben, auch nicht vor der Einlösung vertraglich abgelegter Vespredungen zurückschrecken werden.

Parallel mit der Tarifbewegung der drei Städte liefen die Bestrebungen der Kontobucharbeiter um Schaffung eines einheitlichen Akkordtarifes (siehe oben). Unter dem belebenden Einfluß der allgemeinen Tarifabschlüsse und noch mehr unter dem ermutigenden Eindruck des dreijährigen Vertragsverhältnisses der Branche in Berlin stehend, nahmen die Gehilfen nach Ausarbeitung von zahllosen Entwürfen die Arbeit der Vertragsverallgemeinerung wieder auf. Bald zeigte sich jedoch, daß dieser durch die technischen Abweichungen an den einzelnen Orten vorläufig unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt waren. Es gelang nicht einmal, die Entwürfe für die zwei Hauptorte, Berlin und Hannover, in Einklang zu bringen, geschweige denn für die übrigen in Betracht kommenden Städte (Dortmund, Bielefeld, Stuttgart, München-Gladbach, Köln und Bries) gleiche Akkordpositionen ins Auge zu fassen. So wurde denn der Plan einer Gehilfenkonferenz fallen gelassen, und da die Zeit drängte, in Berlin das Werk der lokalen Tarifrevision unabhängig von den anderen Orten aufgenommen, welche ohne Differenzen mit einer Verbesserung des Vertrages abschloß. Hannover aber wurde die nächste Stadt, die durch Festlegung eines örtlichen Tarifes in die Fußstapfen Berlins treten wollte. Nachdem die Organisationsfeindlichkeit der Prinzipale durch die Einmütigkeit der Gehilfenschaft gebrochen war, und sich diese nicht nur dazu entschlossen, mit der Vertretung der organisierten Arbeitererschaft zu unterhandeln, sondern auch für sich selbst die Macht des Zusammenschlusses durch Bildung einer Prinzipalsvereinigung von den in Frage kommenden sechs Firmen erprobte, wurde der in der Tabelle dargestellte Vertrag niedergelegt und in Aussicht genommen, daß mit der Ausarbeitung eines einheitlichen Akkordtarifes, welcher bis zum 1. Januar 1904 in Kraft treten sollte, begonnen werden sollte. Dieser Termin rückte endlich heran, aber die Prinzipalität beobachtete ängstliches Schweigen über die peinliche Festlegung der Akkordpositionen, und schließlich wurde der Arbeitererschaft der enttäuschende Bescheid, daß die großen maschinellen Verschiedenheiten der einzelnen Betriebe vorläufig die Durchführung gleicher Lohnsätze unmöglich machten, dagegen versprach man den Gehilfen die Anbahnung einer allgemeinen örtlichen Akkordregelung durch Ausarbeitung von verschiedenen Tarifen für alle Betriebe. Diese Firmenabmachungen sollten dann bis zum 1. April 1904 in Kraft treten. Jedenfalls hatten demnach die Arbeitgeber unter dem Druck der Lohnbewegung ein mindestens unüberlegtes, wenn nicht leichtfertiges Versprechen gegeben, dessen Zurücknahme natürlich die Erbitterung der Gehilfenschaft hervorrief, aber angesichts des teilweise recht deprimierenden Verlaufes der allgemeinen Tarifbewegung an Orte erduldet wurde. So ist denn von dem so impulsiv und begeistert aufgenommenen Tarifkampf der Kontobuchbranche in Hannover nichts übrig geblieben, als die Festlegung der allgemeinen Bestimmungen des Vertrages und die Hoffnung auf endliche tarifliche Regelung der Akkordsätze in den einzelnen Fabriken. Auch letztere ist aber bereits dadurch sehr herabgestimmt worden, daß in dieser Richtung mit Ausnahme einer einzigen Firma noch so gut wie nichts geschehen ist.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 13. März fand in der Norddeutschen Brauerei die erste der in Aussicht genommenen Bezirks-Agitations-Versammlungen statt. Leider ließ der Besuch, der speziell für die im Norden wohnenden Berufsangehörigen, bestimmten Versammlung zu wünschen übrig. An Stelle des am Erscheinen verbindlichen H. Klotz sprach Gen. Völkner über das gleiche Thema: „Die letzten Ereignisse auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung“.

Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Er besprach einleitend die Anfänge der gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland, um sodann bei der Schilderung des heutigen Standes der Gewerkschaftsbewegung der verschiedenen Richtungen zu gedenken und die letzten Streiks Revue passieren zu lassen. Zum Schluß seiner Ausführungen be-

merkte er: Möge von der Million organisierter Arbeiter, von denen die Generalkommission berichten konnte, ein jeder ein Agitator sein. Die Einheit der arbeitenden Bevölkerung müsse herbeigeführt werden. Auch bei einem Teil der christlichen und kirchlich-Dunderschen Generalkommission, kommt man zu der Überzeugung, daß man sich auf falscher Fährte befindet, was auf den Frankfurter Kongreß bezug. In Rheinland-Westphalen zutage trat. Möge auch dieser Geist fortgeschritten damit er gute Früchte trägt. — Dem Redner wurde für seine Ausführung Beifall gezollt.

Als erster Diskussionsredner meinte Hanke, nach seiner Meinung ist bei dem Vergarbeiterstreik und bei allen Streiks in der letzten Zeit eine vollständige Niederlage seitens der Arbeiter zu verzeichnen. Die hohen Kosten ständen mit den Erfolgen, welche der Referent hervorhob, in keinem Verhältnis. Die Erfolge, welche der Buchdrucker-Verband in der letzten Zeit errungen habe, seien dank seiner tariflichen Festlegungen minimale. Die Zukunftsziele der Arbeitererschaft müsse der Generalstreik sein, man solle ihn propagandieren und organisieren. Der Zolltarif sei ein Hemmschuh für die Industrie und zeitige enorme Arbeitslosigkeit. Es muß jeder treu zum Verbands halten, kleinliche Streitigkeiten sollten niemand abhalten, der großen Sache der Organisation zu dienen. Drauf erinnerte an die niedrigen Löhne der 80er Jahre, wo die Organisation noch im argen lag, ferner an die Fortschritte, welche die Organisation in der Buchbinder- und der Kontobuchbranche machte, was zur Folge hatte, daß in erfolgreicher Streiks die Lebenslage der betreffenden Berufsgenossen bedeutend gebessert wurde. Nur in der Luxus- und Kartonbranche habe man trotz eifriger Agitationsarbeit nur geringe Erfolge gehabt. Natürlich seien auch die Arbeitsbedingungen in diesen Branchen die denkbar schlechtesten und auch die Behandlung seitens der Betriebsleiter, eine menschenunwürdige. Redner geht besonders darauf ein, welche Vorteile der Verband seinen Mitgliedern bietet. Die Arbeiter sind aber zu lässig, befinden sie sich in einer guten Stellung, denken sie nicht an den Verband. Die Unternehmer dagegen haben den Gedanken der Organisation besser erfasst wie wir, das zeigen die großen Unternehmerverbände. Die Unorganisierten haften nur nach den Erfolgen, welche durch die Organisation geschaffen werden. Jeder soll und muß ein Agitator sein, damit alle noch fernstehenden zu uns gehören. Bruchsbauer den nächsten Besuch der Versammlung, man müsse meinen, daß die Kollegen, welche die Versammlung wünschten, besser dafür agitiert hätten. Im weiteren polemisiert er gegen die Ansichten Hanke, betreffs des Generalstreiks. Durch Erhöhung des Prozentsatzes der organisierten Berufsgenossen und der damit verbundenen größeren Macht sei ein Generalstreik unnötig. Nur unermüdbliche Werbung von Mitgliedern habe dem Buchdrucker-Verband den Tarif gebracht und damit die Lage seiner Mitglieder verbessert. Redner betont, daß auch die sanitären Verhältnisse in den Betrieben oftmals zu wünschen übrig lassen. Die Arbeiter müssen mehr denn je die Mißstände an zuständiger Stelle melden, damit Abhilfe geschaffen werden kann. Ferner müßte auch darauf hingearbeitet werden, daß die Unternehmer den Arbeitsnachweis mehr benutzten, das könne aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn auch von unserer Seite etwaige offene Stellen dem Nachweis mitgeteilt würden, um so der Betterwirtschaft entgegen zu treten.

Nachdem noch Friedrich ausführte, daß es an Agitation für die Versammlung nicht gefehlt habe, erhielt der Genosse Völkner das Schlusswort. Er meinte, wenn auch der Buchdrucker-Tarif nicht vortrefflich sei, so habe er doch unbestreitbar günstig auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse gewirkt. Betreffs des Generalstreiks bemerkte er, daß derselbe speziell in Frankreich seinen Anhang habe, bemerkenswert ist aber, daß die Organisationen, welche demselben huldigen gespalten sind, gegenüber den anderen, welche festgefügt und aktionsfähiger sind.

Bergmann forderte die Anwesenden noch auf, immer vege für den Verband zu agitieren, denn je größer, desto leistungsfähiger den Mitgliedern gegenüber kann er sein und um so wirkungsvoller und nachdrücklicher können die Forderungen der Kollegen und Kolleginnen, dem Unternehmertum gegenüber, vertreten werden. Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung und den Verband schloß er sodann die Versammlung.

Gelsenkirchen. In letzter Zeit, wo gerade hier der Meienkamp der Vergarbeiter tobte, wo ganz Deutschland mit Erregung wartete auf das Resultat, das dieser Streik zeitigen würde, und selbst bürgerliche Blätter sich herabließen, Artikel über den Wert der gewerkschaftlichen Organisation zu schreiben, und in fast allen Zahlstellen anderer Verbände neues Leben pulsierte, da waren es hier unsere Berufskollegen, welche nichts hören und sehen wollten, um nicht aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt zu werden.

Auch in unserer am 18. März einberufenen Versammlung, in welcher unserer Bezirksleiter Groenhoff referierte, zeigte sich wieder diese Gleichgültigkeit, waren doch außer unserer Mitglieder nur 3 Mann

erschienen, trotzdem alle Kollegen von hier und nächster Umgebung eingeladen waren. Kolleginnen hingegen waren 5 erschienen, was als ein erfreuliches Zeichen zu benennen ist, da dies der erste Versuch war, dieselben zu organisieren. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in leicht verständlicher Weise. In $\frac{1}{4}$ stündigem Vortrage zeigte Redner Zweck und Nutzen des Verbandes, entrollte Bilder und Kämpfe, welche um Besserung der wirtschaftlichen Lage stattgefunden, wies auf die Tarifgemeinschaft hin, welche in verschiedenen Städten bestehen und betonte, daß die Einführung dieser Tarife in den Provinzstädten unsere Hauptaufgabe sein müsse. Reicher Beifall lohnte seinen Vortrag. 5 Neuaufnahmen, darunter 3 Kolleginnen, war der Erfolg dieser Versammlung.

Köln. Eine außerordentlich wichtige Tagesordnung beschäftigte unsere am 18. März abgehaltene Mitgliederversammlung. Wengleich der Besuch derselben sehr viel zu wünschen übrig ließ, so zeigten doch die anwesenden Kollegen ein so lebhaftes Interesse, so daß die Versammlung erst in später Stunde ihr Ende erreichte. Die Einführung eines Extrabeitrages von 5 Pf. pro Woche zum Bau eines eigenen Heims, eines Gewerkschaftshauses, war der Gegenstand längerer Beratung. Nach einem Vortrage des Baukommissionsmitgliedes Glas, in welchem dieser in treffender Weise die Kölner Lokalfrage schilderte, sprachen sich fast alle anwesenden Kollegen für Einführung des Extrabeitrages aus. Es wurde dann der Antrag der kombinierten Kartellvorstandsitzung vom 8. März, welcher besagt: auf ungefähr ein Jahr einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf. zu entrichten, einstimmig angenommen. Ferner erbot sich eine große Anzahl Kollegen das Unternehmen durch Entnahme von Anteilscheinen tatkräftig zu unterstützen. Sodann wurde beschlossen, während des hier tagenden Gewerkschaftslongreffes eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen, wozu einer unserer Verbandsdelegierten referieren soll. Nachdem noch verschiedene lokale Angelegenheiten erörtert, worunter auch besprochen wurde, in den nächsten Wochen zum Zweck der Agitation verschiedene Werkstüberversammlungen abzuhalten, bemängelt der Vorkisende Dekant, daß trotz der äußerst wichtigen Tagesordnung und trotz bringender Einladungen wieder kaum die Hälfte unserer Mitglieder erschienen ist. Er richtet die Mahnung an die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht werden, sowie rege für unseren Verband zu agitieren und auch die Beiträge immer recht pünktlich zu entrichten, damit wir nicht jedes Quartal gezwungen sind, einen großen Teil unserer Mitglieder wegen Beitragsresten streichen zu müssen.

Rundschau.

Fachunterricht für Buchbinder. In Nürnberg veranstaltet die Zunft der Buchbinder und verwandter Berufszweige einen Fachkurs für Lehrlinge und Gesellen, der etwa 50 Unterrichtsstunden umfassen soll. Es werden gelehrt: Handvergolden, Goldschnittmachen und Marmorieren. Die Eröffnung des Kurses erfolgt am 19. März; das Schulgeld beträgt 10 Mk. Ein Rundschreiben mit ausführlicher Darlegung der Zwecke und Ziele, Unterrichtsplan und Schulordnung wurde von der Zunft verhandelt.

Die Explosionsgefahr bei der Fabrikation von Pegamoid scheint nicht minder groß zu sein, als die beim Zelluloid. In Benonten (England) fand in einer Pegamoidwarenfabrik eine Explosion statt, deren Erschütterung auf 20 Kilometer in der Runde fühlbar war. Alle fünf Fabrikgebäude wurden beschädigt, das Lager völlig zerstört. Zum Glück waren nur zwei Arbeiter in dieser Fabrik, diese wurden beide verletzt, einer von ihnen erlitt sehr schwere Brandwunden. In der Pegamoidindustrie spielt leicht explodierbarer Nitrozellstoff eine wichtige Rolle.

Tarif der Chemigraphen und Kupferdrucker. In dem Geschäftsbericht des Tarifamtes der Chemigraphen und Kupferdrucker für das Jahr 1904 wird darauf verwiesen, daß die Gehülften 1903 einen Tarif zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen den Prinzipalen vorschlugen; mit diesem Tarif sollte auch gleichzeitig eine Regelung der Produktionspreise stattfinden, um das Gewerbe vor der Schleuderkonkurrenz zu schützen. Die Prinzipale gründeten zunächst eine Prinzipalsorganisation, doch blieben dieser viele Prinzipale fern, so daß zunächst an Regelung der Preise nicht gedacht werden konnte.

Die Beauftragten der Arbeitgeber und der Gehülftenorganisation traten dann im September 1903 zur Schaffung eines Tarifes zusammen; beide Parteien waren hier darüber einig, daß nur gemeinsames Handeln die Mißstände beseitigen könne, und so wurde ein Tarif mit dem im graphischen Gewerbe neuen Bestimmung abgeschlossen, daß die Prinzipale nur organisierte Gehülften beschäftigen und diese nur bei organisierten Prinzipalen arbeiten dürfen.

Die Einführung des Tarifes ging ziemlich friedlich vor sich. Bei Abschluß des Tarifes traten 54 Firmen mit zirka 800 Gehülften demselben bei. Bis Ende 1904 war der Tarif in 90 Firmen mit etwa 1400 Gehülften eingeführt, was etwa 90 Proz. aller Firmen Deutschlands bedeutet.

Tariffriedensgerichte wurden in den Kreisvororten Berlin, Leipzig, München und Stuttgart gebildet; diese mußten des öfteren in Tarifstreitfällen eingreifen. Auch das Tarifamt hatte in grundsätzlichen Tarifstreitfragen wiederholt eingzugreifen. Arbeitsnachweise waren in Berlin, Düsseldorf, Leipzig, München und Stuttgart, in letzterer Zeit auch in Dresden, errichtet, welche in Verbindung mit dem Tarifamt für 786 Gehülften Stellung nachwiesen.

Große Arbeitslosigkeit in Berlin. Das Geschäft in der Buchbinderei liegt in diesem Jahre sehr danieder. Nicht nur, daß jetzt angefangen wird, in verschiedenen Geschäften verkürzt zu arbeiten, sondern die direkte Arbeitslosigkeit ist in unseren Kollegenkreisen sehr stark vorhanden. Es ließen sich in den Monaten Januar und Februar 512 Kollegen und 365 Kolleginnen im paritätischen Arbeitsnachweis einschreiben. Arbeit vermittelt wurde in diesen Monaten 176 Kollegen und 252 Kolleginnen. Der augenblickliche Stand der Arbeitslosen ist jetzt im Arbeitsnachweis ca. 250 Kollegen und 60 Kolleginnen.

Auch die Arbeitslosenunterstützung hat in diesem Jahre eine enorme Höhe erreicht. Es wurden in den ersten 10 Wochen dieses Jahres 9036,70 Mk. Zentral- und 1645,50 Mk. Lokalunterstützung, insgesamt also 10 682,20 Mk., ausbezahlt, eine Summe, die noch nie erreicht wurde!

Trotz dieser Arbeitslosigkeit ist der Zuzug nach Berlin ein großer. Es vergeht kaum ein Tag, an dem sich nicht Zugereiste im Arbeitsnachweis einschreiben lassen. Im Interesse der zureisenden Kollegen liegt es daher, vorläufig Berlin zu meiden, da Aussicht auf Arbeit wenig oder gar nicht vorhanden ist.

Achtung!
Zahlstellen und Einzelmitglieder des Ruhrgebietes
Am Sonntag, den 2. April 1905, nachmittags 3 Uhr, findet in Essen, im Lokale von W. Dellmann, Restaurant zur Roitenburg, Raftanten-Allee, eine kombinierte Versammlung statt.

Hierzu werden die Mitglieder der Zahlstellen Bochum, Duisburg, Ruhrort, Essen, Selsenkirchen, Mülheim-Derhaufen, sowie die im Bezirk wohnenden Einzelmitglieder freundlichst eingeladen.

Es wird erwartet, daß die Kollegen sich zu dieser wichtigen und bedeutungsvollen Versammlung möglichst alle pünktlich einfinden.

Tagesordnung wird schriftlich mitgeteilt. Kollegen aus den übrigen benachbarten Zahlstellen sind ebenfalls sehr willkommen. Der Bezirksleiter: B. Groenhoff-Elberfeld.

An die Zahlstellen und Einzelmitglieder des Gau 6 (Vorort Hamburg).

Nach stattgefundener Verständigung mit den Zahlstellen, beruft hiermit der Gauvorstand einen **Gau 6** auf den 24. April (Dienstag) nach Hamburg ein. Näheres, betreffend Lokal etc. wird später bekannt gegeben.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorstandes;
2. Bericht der Zahlstellen und event. der Vertreter der Einzelmitglieder;
3. Anträge des Gauvorstandes
 - a) Vorlage betr. Erhebung eines Gaubeitrages der Zahlstellen und Einzelmitglieder,
 - b) Vorlage betr. Regelung der Stellenvermittlung im Gau;
4. event. Anträge der Zahlstellen;
5. Agitation.

Die Zahlstellen und Einzelmitglieder werden ersucht, in ihren Versammlungen oder Zusammenkünften zum bevorstehenden Gantag Stellung zu nehmen und ev. Anträge baldigst an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Eine recht zahlreiche Beteiligung sowohl seitens der Zahlstellen als auch der Einzelmitglieder erwartet Der Gauvorstand
J. A. S. Schlegel.

Adressenänderungen.

Gau 6. Vertrauensmann für Bineburg: Karl Otto, Apothekerstr. 6; für Celle: Otto Loß, im Kreise 81; für Neumünster: Chr. Titzgau, Marienstr. 46; Mel-dorf ist ganz zu streichen.

Vertliche Bevollmächtigte.

Zwickau: Arthur Horbert, Wiesenstr. 6 I.

Barmen: S. Greffath, Carnaperstr. 41.

Unterstützungs-Auszahler.

Barmen: Unterstützung wird dort nicht mehr ausgezahlt.

Darmstadt: Minimallohn 19 Mk.

Schwerin: P. Leonhardt, Werberstr. 13, von 1-3 und 7-8 Uhr.

Drauschweig: R. Ranz, Scharnstr. 17. Az 9-10 Std. H. Gewerkschaftshaus, Werber 32.

Schw.-Gmünd: Gg. Goll, Akergrasse 6, von 1-6 Uhr.

Briefkasten.

Ph. L. in D. Wenn Sie so geschrieben hätten, daß es verständlich war, hätte von der Aenderung noch können Notiz genommen werden; ein „Bummel“ des Redakteurs lag also nicht vor. — B. J. in D. Besten Dank für freundliche Zusendung. — S. Sch. in S. Kam für vorige Nummer freilich zu spät.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Stuttgart.
Am 15. März starb unser Mitglied
Theodor Grau
aus Maulbronn im Alter von 51 Jahren. [2,50 171] Die Ortsverwaltung.

Am 14. März starb unser lang-jähriges Mitglied, Herr
Michael Dötterbeck
infolge eines Herzschlages, welcher ihn auf dem Wege zur Arbeit befallen, im Alter von 48 Jahren.
Er ruhe in Frieden.
Die Ortsverwaltung Regensburg.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Allen Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Baginiererin Frau
Clara Stössel
am 13. d. Mts. verstorben ist. Wir werden Ihr Andenken stets in Ehren halten!
[1,20 172] Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Zahlstelle Berlin.
Sonntag den 2. April in Louis Kellers Festsaal, Koppenstr. 29. [1,50]
Geselliges Beisammensein mit Tanz
unter glücklicher Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors.
Billet inkl. Tanz 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. Anfang 6 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet [173] Die Ortsverwaltung.

Zentralkranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige (E. H.)

Gemäß dem § 31 der Statuten beruft der Unterzeichnete die regelmäßige

Ordentliche Generalversammlung

Nach Beschluß der letzten ordentlichen Generalversammlung zu Berlin findet diese Generalversammlung in **Magdeburg** statt und zwar

Sonntag den 25. und Montag den 26. Juni d. J.
in der Reichshalle, Kaiserstr. 19. Eröffnung vormittags 1/2 10 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Ausschusses.
3. Prüfung und Bestätigung der Jahresrechnung von 1902, 1903 und 1904.
4. Beratung und Beschlußfassung der auf Abänderung des Statuts gestellten Anträge.
5. Feststellung der Beamtengehälter.
6. Wahl und Entlastung des Vorstandes, des Ausschusses und deren Ersatzmänner.
7. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnungen.
8. Verschiedenes.

* Anträge, welche auf die Tagesordnung der Generalversammlung kommen sollen, müssen mindestens 8 Wochen vor derselben (also bis 29. April) dem Vorstand der Kasse schriftlich eingereicht werden. Diese Anträge erbitten wir separat geschrieben und mit genauer Bezeichnung, zu welchen Paragraphen des gegenwärtig gültigen Statuts dieselben gestellt sind, einzusenden.

Die Wahl der Abgeordneten zu dieser Generalversammlung muß mindestens 4 Wochen vor derselben und zwar in allen Verwaltungsstellen an ein und demselben Tage stattfinden.

Es müssen deshalb **Sonnabend den 27. Mai** in sämtlichen Verwaltungsstellen **Hauptversammlungen** zum Zwecke der Wahl abgehalten werden. Früher oder später stattfindende Wahlen sind nach § 27 Abs. 12 des Statuts ungültig; wir bitten das zu beachten. Die Versammlungsanzeigen sind behufs Veröffentlichung im Kassenorgan bis spätestens den 15. Mai an Unterzeichneten einzusenden.

Die Wahlen finden in Wahlabteilungen nach § 27 Abs. 14 und 15 des Statuts bezw. des II. Nachtrages hierzu statt, sowie nach Maßgabe des Mitgliederbestandes vom 1. Januar 1905.

Demzufolge wählt die 1. Wahlabteilung (Leipzig) 8 Abgeordnete; 2. Abt. (Berlin) 7 Abg.; 3. Abt. (Offenbach) 4 Abg.; 4. Abt. (Stuttgart) 2 Abg.; 5. Abt. (Hannover) 1 Abg.; 6. Abt. (Dresden) 1 Abg.; 7. Abt. (Frankfurt a. M.) 1 Abg.; 8. Abt. (München) 1 Abg.; 9. Abt. (Hamburg) 1 Abg.; 10. Abt. (Münster) 1 Abg.; 11. Abt. (Wiesbaden) 1 Abg.; 12. Abt. (Munich) 1 Abg.; 13. Abt. (Galle, Altenburg, Gera, Gotha, Apolda, Schleiz) 1 Abg.; 14. Abt. (Magdeburg, Bielefeld, Braunschweig, Hagen, Hildesheim) 1 Abg.; 15. Abt. (Stettin, R. Muppini, Schwerin, Breslau, Breg, Bremen, Oldenburg, Altona) 1 Abg.; 16. Abt. (Aachen, Köln, Bonn, M.-Gladbach) 1 Abg.; 17. Abt. (Düsseldorf, Dortmund, Dülmen, Wermeln, Essen, Iserlohn) 1 Abg.; 18. Abt. (Köln, Elberfeld) 1 Abg.; 19. Abt. (Würgel, Jeddensheim) 1 Abg.; 20. Abt. (Obershausen, Heusenstamm) 1 Abg.; 21. Abt. (Mühlheim, Kampfenheim, M.-Steinheim, Grünstadt, Heilbronn) 1 Abg.; 22. Abt. (Wergen, Hausen, Hanau, Rembrüden) 1 Abg.; 23. Abt. (Wannheim, Mainz, Karlsruhe, Wiesbaden, R.-Volandern, Konstanz) 1 Abg.; 24. Abt. (Freiburg, Sahr, Neutlingen, Ulm) 1 Abg.; 25. Abt. (Regensburg, Würzburg, Fürt, Erlangen, Augsburg, Konstanz) 1 Abg.; 26. Abt. (einsitzende Mitglieder) 1 Abgeordnete.

Die einzustellenden Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, Vorschläge zu Kandidaten bis 5. Mai einzusenden und zwar mit genauer Angabe des vollen Namens, der Adresse und der Mitgliedsbuchnummer des Vorgesetzten.

Nach einem früheren Generalversammlungsbeschlusse bestimmt der Kassen-Vorstand für aus mehreren Verwaltungsstellen zusammengelegte Wahlabteilungen je eine Verwaltungsstelle als Vorort, welche die Pflicht hat, eine Verständigung zu Kandidatenvorschlägen anzubahnen. Betreffende Verwaltung ist in dieser Anzeige durch fetten Druck ausgezeichnet. Vorgesetzten müssen Mißverständnissen vorbeugen, sei bemerkt, daß damit den Vororten nicht etwa ein Vorrecht erteilt wird, nur aus der eigenen Verwaltungsstelle gekommene Vorschläge zu Kandidaten zu machen, sondern daß dieser Vorort die Pflicht hat, als Zentrale für die Abteilung sämtliche Kandidatenvorschläge, welche von den zur Abteilung gehörenden Verwaltungsstellen gemacht werden, zusammenzustellen und diesen zur Wahl zu unterbreiten. Die hierdurch entstehenden Unkosten an Porto zc. trägt die Kasse. Für Sonderkandidaturen oder besondere Wahlagitation, welche sich der Vermittlung des Vorortes nicht bedienen, dürfen der Kasse Unkosten nicht gemacht werden.

Leipzig, den 18. März 1905.

Der Vorstand der Kasse.

174 16,20] **B. Brandmair**, Vorsitzender. **B. Städter**, Kassierer.

Verwaltungsstelle Leipzig

Die Kassengeschäfte werden seit **18. März d. J.** jeden **Sonnabend abends von 6—8 Uhr** in

Reudnik, Grenzstr. 24 I.

::: (Verbandsbureau) ::: erledigt. 175] [2,—

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.

Wir machen alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß unser Bureau vom **3. April** ab für den öffentlichen Verkehr nur **mittags von 12—1 Uhr** und **nachmittags wie bisher von 1/2 4—7 Uhr geöffnet** ist. Die Werkstuben-Vertrauenspersonen werden höflichst ersucht, die Kollegen und Kolleginnen auf diese Veränderung hinzuweisen.

Diejenigen Mitglieder, welche ihre Verbandsbücher noch nicht zur Kontrolle vorgelegt haben, werden nochmals dringend ersucht, dieselben in unserem Bureau bis spätestens **1. April** abzuliefern. [2,00

Die Zahlstelle der Kartnarbeiter befindet sich vom **1. April** ab in dem Lokal von **Nikisch (früher Germer), Landbergerstr. 107.** Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Berlin.

Achtung!

Süden und Südwesten.

Montag, den 27. März 1905, abends 7 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

aller in Großbuchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
177] in den Industrie-Festsälen, Weuthstr. 20. [10,60

Tages-Ordnung:

1. Die fortgesetzten Maßregelungen bei den Firmen **W. Kämmerer u. Lüderitz & Bauer.**
2. Diskussion.

An die Kollegen und Kolleginnen der Großbuchbindereien richten wir hiermit das dringende Ersuchen, in dieser hochwichtigen Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Die Versammlung wird **punkt 7 Uhr eröffnet.**

Die Branchen-Vertrauenspersonen.

Sonntag den 9. April 1905

Große Matinee

zum Besten unserer ausgefeuerten arbeitslosen Mitglieder
im Konzerthaus „Sausouci“, Kottbuserstraße 4a

Auftreten der **„Koffmann'schen Norddeutschen Sänger.“**

(Besonders gewähltes Programm.)

Billet 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. * * * Anfang präzise mittags 12 Uhr.

An Anbetracht des guten Zweckes ersuchen wir alle Mitglieder, für regen Vertrieb der Billets Sorge zu tragen zu wollen.

Billets sind in allen Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen und in unserem Bureau zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart

Sonntag den 26. März

Familien- und Tanz-Ausflug

nach Degerloch in die Krone

Abgang für Fußgänger 1/2 3 Uhr vom Wilhelmplatz. Fahrende benutzen Zug 2 Uhr 59 ab Döpler oder 3 Uhr ab Jagtradbahnhof

Für gute Unterhaltung sowie Speisen und Getränke ist gesorgt. Wir laden unsere Mitglieder, sowie den Buchbinder-Männerchor, mit ihren werthen Angehörigen zu zahlreicher Beteiligung höflichst ein.

Wir ersuchen unsere reisierenden Mitglieder dringend, im eigenen Interesse ihre Beiträge bis **1. April** zu begleichen, anderenfalls wir § 15a des Verbandsstatuts in Anwendung bringen müssen. 178 2,30] Der Vorstand.

Stuttgart

Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Buchbinder und verw. Geschäftszweige

Samstag, 25. März, abends 8 Uhr

Jährliche General-Versammlung im „Goldenen Bären“, Eßlingerstraße 17 Saal 7

Tagesordnung siehe § 20 des Statuts. Unter Hinweis auf § 21, Abs. 2, der Statuten werden hiermit die Mitglieder zu vollzähligem Besuche freundlichst eingeladen. [179 3,20] Der Ausschuss.

Tüchtiger Stuarbeiter, der Hand vergolden kann, gesucht. **A. Priester**, Berlin, Blumenstr. 79.

Tüchtige Stuarbeiterinnen gesucht [180] **A. Priester**, Berlin, Blumenstr. 79.

Zahlstelle Hamburg.

Den in den Vororten **Elbeck, Wandöfel, Barmbeck wohnenden Mitgliedern** zur Kenntnis, daß von **Sonnabend, den 1. April** ab, in **Barmbeck**, bei **F. Becker, Marktplatz 7 a** ein Bezirkslokal eröffnet wird. 181] [1,60

Dasselbe wird jeden **Sonnabend** in der Zeit von **9—11 Uhr** die Entgegennahme von Beiträgen und die Ausgabe der „Buchbinder-Zeitung“ erfolgen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder von dieser getroffenen Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Ortsverwaltung.

Geübte Maschinen-Falzerin

182] für dauernd gesucht [1,— **Heinr. Koch**, Buchbinderei, Stuttgart, Sofienstr. 28, Hhs.

Gehilfen finden durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis** **O. Th. Winckler**, Leipzig Seeburgstr. 47 **billig und schnell passende Stellen:**

billiger

als durch die Fachzeitungen, weil vollständig kostenfrei;

schneller

weil ja die Fachzeitungen nur aller **8—14 Tage** erscheinen.

Einrichtungen für **Laden und Werkstatt** zu günstigen Bedingungen